

Redebeitrag zum Volkstrauertag 2016 in Holzhausen

anlässlich der Gedenkfeier am Mahnmal in Holzhausen am 13. November 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Angehörige und Anwesende,

wir sind heute hier um der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, von Flucht und Vertreibung zu gedenken. Dabei denken wir als Deutsche am Volkstrauertag normalerweise an die Ereignisse der Vergangenheit, an die Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

Auch wir wollen heute mit Bedauern in die Vergangenheit schauen. Wir möchten an die Schlacht an der Somme vor hundert Jahren erinnern und ihrer Opfer gedenken.

Bei der Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg ist uns deutlich geworden, wie glücklich wir uns als Jugendliche in Deutschland im Jahr 2016 schätzen dürfen. Wir dürfen das erleben, was vielen Jugendlichen und ihren Familien im Ersten und Zweiten Weltkrieg nicht möglich war: Wir können weitgehend unbeschwert in Frieden und Sicherheit aufwachsen.

Leider ist das auch heute in vielen anderen Teilen der Welt noch nicht selbstverständlich. Daher möchten wir heute am Volkstrauertag nicht nur an vergangenes Leid erinnern. Wir denken heute auch an alle Menschen, die gerade jetzt in Kriegen Leid erfahren oder auf der Flucht sind.

Wir sind heute hier, um zu trauern, um der vielen Menschen zu gedenken, die ihr Leben in den Kriegen verloren haben.

In den letzten Wochen haben wir (die Klasse 9C des städtischen Gymnasiums Porta Westfalica) uns im Geschichtsunterricht mit dem Ersten Weltkrieg beschäftigt. Wir haben darüber gesprochen, dass der Kriegsausbruch 1914 von vielen Menschen mit Begeisterung begrüßt wurde. Krieg galt damals als ein angemessenes Mittel, um das Streben nach nationaler Größe durchzusetzen. Und jede Nation dachte, dass sie gewinnen wird.

Für uns war die Kriegsbegeisterung unverständlich. Krieg ist in unseren Augen ein Ausdruck von menschlichem Versagen. Mit Krieg verbinden wir viel Gewalt, Leid und Hoffnungslosigkeit der Menschen.

Es ist für uns unvorstellbar schrecklich, was Menschen im Krieg tagtäglich durchmachen mussten und müssen. An das Leid dieser Menschen – Soldaten und Zivilbevölkerung - wollen wir heute erinnern.

Wir sind heute hier, weil wir vor zwei Wochen auf einer Sprachreise nach Frankreich den Soldatenfriedhof in Thiepval besucht haben. Thiepval ist ein kleines Dorf nahe des Flusses Somme, welches wie viele der umliegenden Dörfer im Ersten Weltkrieg zerstört wurde.

Die Schlacht an der Somme war die verlustreichste Schlacht an der Westfront des Ersten Weltkrieges. Sie begann am 1. Juli 1916 und wurde am 18. November desselben Jahres abgebrochen, ohne dass eine der Kriegsparteien einen entscheidenden Vorteil erringen konnte. Jedoch wurden über eine Million Soldaten aller Nationen getötet oder verwundet oder blieben vermisst.

Auf dem Soldatenfriedhof in Thiepval befinden sich die Gräber von 600 britischen und französischen Soldaten, deren Leichen identifiziert werden konnten. Den Anblick der Gräberfelder mit den vielen weißen Kreuzen und Grabsteinen empfanden wir als sehr bedrückend.

Noch bedrückender war jedoch das Denkmal von Thiepval, auf dem die Namen der 73 Tausend Gefallenen festgehalten sind, die aufgrund der verheerenden Kriegsumstände nie gefunden wurden oder nicht identifiziert werden konnten.

Für uns war das erschreckend: 73 Tausend Tote und davon nur 600 identifiziert.

Aber durch die Namen auf dem Denkmal bekamen die schrecklichen Zahlen auch wieder ein menschliches Gesicht. An dem Denkmal konnte man sich bei den vielen einzelnen Namen ausmalen, wie viele Familien einen geliebten Angehörigen verloren haben und wie viele Menschen immer noch von ihren Familien vermisst werden.

Um an die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege und ihre Familien zu erinnern, sind wir heute hier.

Wir sind heute auch hier, um uns bewusst zu machen, dass es auch in unserer Zeit viele Menschen gibt, die im Krieg leiden und sterben oder die vor Krieg und Verfolgung auf der Flucht sind.

Aus aktuellem Anlass möchte ich über die 65 Millionen Menschen sprechen, die weltweit auf der Flucht sind. 65 Millionen: eine unfassbar große Zahl und jeder Einzelne hat eine tragische Geschichte.

65 Millionen Menschen sind nicht sicher in ihrer eigenen Heimat, in ihrer eigenen Stadt. Sie fliehen auch nach Deutschland in der Hoffnung auf ein sicheres und angstfreies Leben.

Genau wie die 50 Menschen, die nun bei mir in der Nachbarschaft in Eisbergen wohnen. Diese 50 Menschen leben jetzt in Frieden, doch jeder Mensch auf der Welt sollte die Chance auf ein Leben in Frieden haben.

Aber viele Menschen erhalten diese Chance nicht, weil auch heute noch viele Regierungen oder Terrororganisationen wie der sogenannte Islamische Staat den Krieg als angemessenes Mittel sehen, ihre politischen Ziele durchsetzen. Deshalb führen sie Kriege gegen ihre Nachbarländer, gegen Andersgläubige oder gegen religiöse oder ethnische Minderheiten.

Viele Deutsche haben im 20. Jahrhundert Krieg und Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung aus eigener Anschauung erfahren.

Darum empfinden wir als Deutsche eine besondere Verantwortung, uns für Frieden und Völkerverständigung einzusetzen. Und genau darum geht es beim Volkstrauertag.

Daher möchte ich enden mit einem Zitat aus dem Totengedenken des Bundespräsidenten zum Volkstrauertag:

„Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern,

und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen - zu Hause und in der ganzen Welt.“

Die Ansprache wurde verfasst und vorgetragen von Robin Bröer, Lisa Franken, Lena Gertz, Julie Marie Müller und Franziska Nauen aus der Klasse 9C des städtischen Gymnasium Porta Westfalica.